

lichen Funden als Beweismitteln aus“. Sie schreitet von der Frühgeschichte zurückgehend nur bis ins vierte vorchristliche Jahrhundert und deutet die ureigenen Anschauungen des Indogermanentums nur an. Besonderes Gewicht legt der Verfasser auf den Unterschied zwischen dem südlichen und dem nördlichen Himmel, der natürlich auch ganz verschiedene Vorstellungen hervorrufen muß, wobei er nachweisen kann, daß bei Homer und im alten Indien trotz der südlichen Breitenlage nördliche Vorstellungen vorhanden sind. Im Gegensatz zu der humanistischen Auffassung weist er auf die geringen eigenen Leistungen Roms in dieser Beziehung hin, die schon von Voltaire gezeigelt wurden. Beobachtung des wirklichen Himmels findet er in Germanien und Griechenland und dann in neuerer Zeit als Auswertung des griechischen Erbes bei den Persern und Arabern.

Alle Nachrichten zur germanischen Himmelskunde sind mit außerordentlichem Fleiß zusammengetragen und mit aller Schärfe geprüft worden, so daß wir hier die Grundlagen haben, auf denen wir weiter zurückgehen und unsere rein prähistorischen Beobachtungen nachprüfen können. — Obwohl Jahrhunderte der Zerstörung über die Ergebnisse germanischer Himmelskunde hinweggegangen sind und „weder in Stein noch in das leicht vergängliche Holz eingeschnitten, sich himmelskundliches Wissen, das über die Sinnbildzeichnung hinaus das Mittel der Schrift benutzte, erhalten hat“, lassen sich auf Grund der R.'schen sorgfältigen Ergebnisse ganz überaus wichtige Einblicke in dieses Kapitel germanischer Geistesbetätigung gewinnen. Der hohe wissenschaftliche Ernst seiner Untersuchungen spiegelt sich wider in seinen eigenen Worten: „Die Stunde ist da, in der auch dieses Buch eine geschichtliche Aufgabe in größerem Rahmen zu erfüllen hat; zügelloser Schwärmerei mit sicherer Führung, dem Geiste der Verneinung und Willkür mit dem Zeugnis der Tatsachen zu begegnen“.

Dieses selbstgewählte Ziel ist erfüllt und damit unserer Wissenschaft ein neues wichtiges Kapitel erschlossen.

Jacob = Friesen.

Roselius, Ludwig. Zweites Nordisches Thing. 8°. 221 Seiten. Mit vielen Tafeln und Abbildungen. Bremen 1934. Angelfachsen-Verlag.

Unter den vielen wertvollen Beiträgen, die der Sitzungsbericht des Zweiten Nordischen Things enthält, ist für die prähistorische Forschung in Niedersachsen besonders der Aufsatz von A. E. van Giffen wertvoll, der auf Grund der Warfenforschung zum ersten Male in deutscher Sprache die ältesten Wurtenhäuser, durch vorzügliche Abbildungen veranschaulicht, schildert. So lernen wir die Urform des Niedersachsens- und Friesenhauses kennen, die ein dreischiffiges Hallenhaus mit Reifigwänden und einem laubenartig vorspringendem Dach, das allseitig abgemalmt war, darstellt, wobei die Abteilungen für Menschen und Vieh durch Querswände voneinander getrennt waren. Van Giffen's Warfenforschungen, die seit langen Jahren mit jäh

Folgerichtigkeit fortgesetzt wurden, fanden in diesen Ausgrabungsergebnissen die schönste Belohnung, denn nun endlich können wir die Entwicklungsreihe des uns so stark interessierenden Niederfachsenhauses bis zur Urform verfolgen.

Jacob = Friesen.

Schmidt, Ludwig. Geschichte der germanischen Frühzeit. Der Entwicklungsgang der Nation bis zur Begründung der fränkischen Universalmonarchie durch Chlodowech. 2. Auflage. 8°. 328 S. mit 1 Karte und 23 Abbildungen. Köln 1934. Kurt Schröder, Verlag.

Eine auf wissenschaftlicher Grundlage und dabei in knapper, lesbarer Form geschriebene Geschichte der Germanen bis zum Ausgang der Völkerwanderungszeit ist gerade in der heutigen Zeit außerordentlich wichtig, und so empfehlen wir die jetzt in zweiter Auflage vorliegende Geschichte besonders. Ihre Stärke liegt in den rein historischen Erörterungen, wobei aber auch der vorgeschichtlichen Zeit als der Grundlage der germanischen Kultur ausführliche Kapitel gewidmet sind. Hier wäre nur zu wünschen, daß auch die neuesten Ergebnisse eingearbeitet würden. So ist dem Verfasser für die Jungsteinzeit nur ein Hackbau und noch nicht der Pflugbau bekannt, den er erst in der Bronzezeit ansetzt. Auch die Schilderung des bronzezeitlichen Hausbaues geht noch auf alte Anschauungen zurück, und so wäre für die nächste Auflage die Mitarbeit eines Prähistorikers sehr zu begrüßen.

Jacob = Friesen.

Schmidt, R. R. Der Geist der Vorzeit. 1. Band. 8°. 244 S. mit 50 Tafeln, 101 Textabbildungen und 4 übersichtstafeln. Berlin 1934. Reil-Verlag.

Der Verfasser, bekannt durch sein grundlegendes Werk „Die diluviale Vorzeit Deutschlands“ (Stuttgart 1912), führt uns im vorliegenden Werke vom sachlichen zum seelischen Gestalten des Urmenschen. Dabei geht er davon aus, daß die urtümliche Erlebnisart des Urmenschen auch im Kindes-Seelenleben der Kulturvölker wiederkehrt, wobei er sich der Unterschiede im Eigengepräge der Ur- und Kindesseele wohl bewußt ist. Er überträgt das biogenetische Grundgesetz auf die Geisteshaltung der Menschheit und stellt den Satz auf: „Jedes Menschenleben wiederholt bei seiner seelisch-geistigen Entwicklung die Denkformationen der menschlichen Stammesgeschichte. Und zwar durch das angeborene Artgedächtnis. Hierbei erfolgt der persönliche seelische Aufbau in der gleichen Reihenfolge wie der unseres Vorlebens“. So entrollt er uns ein Bild des Seelenlebens von der Zeit an, aus der wir die ersten menschlichen Reste besitzen und stellt folgende geistige Stufen den Kulturstufen gegenüber: Für die Vorstufe der Altsteinzeit den Übergang vom Triebhandeln zum einsichtigen Zweckhandeln, für das Altpaläolithikum das physiognomische Erleben und Deuten, für